

# Zwischen Buch, Bildschirm und künstlicher

## Intelligenz

### Leseförderung in Deutschland 2026

geschrieben von Yvonne de Andrés

Deutschland diskutiert wieder über das Lesen. Nicht über Bestsellerlisten oder die Zukunft des Buchmarktes, sondern über eine grundlegende Kulturtechnik. Denn die jüngsten Befunde zur Lesekompetenz sind alarmierend: Rund ein Viertel der Viertklässlerinnen und Viertklässler erreicht nicht das notwendige Niveau des sinnerfassenden Lesens. Die nächste Erhebung der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU), die Mitte Mai 2026 bundesweit durchgeführt wird, soll zeigen, ob die seit einigen Jahren eingeleiteten Fördermaßnahmen Wirkung zeigen.

Gleichzeitig wandelt sich die Lesekultur tiefgreifend. Kinder lesen nicht weniger als frühere Generationen – sie lesen anders. Es entstehen neue Formen des Lesens zwischen Büchern, Hörformaten, Social Media und digitalen Lernplattformen.

#### **Lesen beginnt lange vor der Schule – doch genau dort scheitert das System oft**

Lesen beginnt lange vor der Schule. Deshalb zählt das Programm „Lesestart 1-2-3“ seit Jahren zu den zentralen Instrumenten der bundesweiten Leseförderung. Im Rahmen dessen erhalten Familien kostenlose Buchgeschenke für ihre ein-, zwei- und dreijährigen Kinder. Durch die Verteilung über Kinderarztpraxen und Bibliotheken soll das Vorlesen früh im Familienalltag verankert werden. Mehr als 6.000 Praxen und über 5.500 Bibliotheken beteiligen sich inzwischen an dem Programm.

Die mögliche Einstellung von „Lesestart 1-2-3“ offenbart ein bekanntes Muster deutscher Bildungspolitik: Frühförderung wird rhetorisch gelobt, finanziell jedoch immer wieder infrage gestellt. Gerade mit Blick auf die Ergebnisse des Nationalen Bildungsberichts spricht sich die Stiftung Lesen klar für den Erhalt des Programms aus. Wissenschaft und Praxis sind sich weitgehend einig, dass die Grundlagen der Lesekompetenz lange vor dem ersten Schultag entstehen. Wer Familien mit kleinen Kindern erreicht, investiert in Bildung und Chancengleichheit. Ein erfolgreich etabliertes Programm in Zeiten alarmierender Lesestudien zurückzufahren, wäre daher mehr als eine reine Sparmaßnahme. Es wäre ein Signal, dass die Ursachen des Problems zwar bekannt sind, die Konsequenzen daraus aber nicht gezogen werden.

Die Stiftung Lesen weist regelmäßig darauf hin: „Bildungsgerechtigkeit entsteht durch eine durchgängige Kette von Leseangeboten in Familie, Kita, Schule, Ganztage und digitalen Räumen. Ungleichheiten entstehen sehr früh, weshalb Förderangebote niedrigschwellig ansetzen müssen, bevor sich Rückstände verfestigen.“

Parallel werden Initiativen, Projekte, Institutionen und Menschen durch den Deutschen Lesepreis ausgezeichnet, die neue Wege der Leseförderung erproben und als Inspiration dienen können.

#### **Die stille Spaltung: Lesen ist längst eine Frage der Herkunft**

Die Forschung ist eindeutig: In Deutschland hängt die Lesekompetenz stark von der sozialen Herkunft ab. Kinder wachsen in sehr unterschiedlichen sprachlichen Umwelten auf. In manchen Familien gehören Bücher und Vorlesen zum Alltag, in anderen kaum. Das Problem beginnt lange vor der Einschulung.

Die Stiftung Lesen warnt deshalb vor zu späten Fördermaßnahmen. Wenn Kinder mit Rückständen in die Schule kommen, ist der Abstand oft schwer aufzuholen. „Ungleiche Bildungschancen entstehen früh – oft durch unterschiedliche sprachliche und kulturelle Voraussetzungen im Elternhaus. Vorlesen, Erzählen und der spielerische Umgang mit Sprache sind zentrale Grundlagen für spätere Lesekompetenz. Werden diese nicht früh gestärkt, verfestigen sich Unterschiede“ so diese.

Auch Ressourcen spielen eine Rolle: Zeit, Personal und Ausstattung in Kitas und Schulen sind entscheidend für kontinuierliche Leseförderung.

#### **Die Wissenschaft: Lesen ist mehr als Buchstaben erkennen**

Die Debatte über Leseförderung hat sich in den vergangenen Jahren deutlich professionalisiert. Programme wie BiSS-Transfer oder Lese-BiSS setzen auf evidenzbasierte Methoden statt auf pädagogische Moden.

Im Mittelpunkt stehen Verfahren wie Lautlese-Tandems, Vielleseprogramme oder eine diagnostisch gestützte, individuelle Förderung. Das Ziel ist nicht allein die Leseflüssigkeit, sondern auch das Verständnis komplexer Texte. Lesekompetenz gilt heute als Schlüsselqualifikation für nahezu alle Bildungsbereiche.

Besondere Aufmerksamkeit erhält dabei die Frage nach geschlechtsspezifischen Unterschieden. Studien zeigen seit Jahren, dass Jungen im Durchschnitt weniger lesen und häufig eine geringere Lesemotivation aufweisen als Mädchen. Expertinnen wie die Literaturdidaktikerin Ina Brendel-Kepser beschäftigen sich deshalb mit der Frage, wie Leseförderung stärker an den Interessen und Lebenswelten von Jungen anknüpfen kann.

Hinzu kommt die soziale Dimension: In Deutschland hängt die Lesefähigkeit von Kindern nach wie vor stark von Herkunft, Bildungshintergrund und sprachlichem Umfeld ab. Bildungsgerechtigkeit bleibt somit eine der zentralen Herausforderungen der Leseförderung.

### **KI verändert nicht nur das Lesen - sondern die Definition von Lesekompetenz**

Digitale Plattformen wie Antolin oder Leseo nutzen bereits adaptive Lernsysteme. Künstliche Intelligenz könnte diese Entwicklung weiter beschleunigen, beispielsweise durch personalisierte Texte, Feedbacksysteme und automatisierte Lernanalysen.

Die Stiftung Lesen sieht darin große Chancen für eine individuellere Förderung, betont jedoch zugleich, dass Technologie die pädagogische Begleitung nicht ersetzen kann. „KI kann Leseförderung individuell unterstützen – etwa durch passende Textangebote, Feedback und Diagnostik. Sie kann Fachkräfte entlasten, ersetzt aber nicht die pädagogische Beziehung. Lesen entsteht durch Motivation, Vorlesen, Gespräche und menschliche Begleitung“ so die Einschätzung der Stiftung Lesen. Gleichzeitig betont sie, dass Technologie Bildung nicht ersetzen darf. „KI darf Bildungsungleichheiten nicht verschärfen. Entscheidend ist der Zugang zu Technik, Medienkompetenz und qualitativ hochwertigen Angeboten. Kein digitales System kann die soziale Dimension des Lesens ersetzen.“

### **Deep Reading gegen die Informationsflut**

Durch KI verändert sich die Frage nach Lesekompetenz grundlegend. Es geht nicht mehr nur um das Verstehen von Texten, sondern auch um ihre Bewertung. Die Stiftung Lesen nennt zwei zentrale Kompetenzen: „Kinder müssen sowohl schnelles Querlesen beherrschen als auch Deep Reading: die Fähigkeit, längeren Texten konzentriert zu folgen, Zusammenhänge zu erkennen, Quellen zu prüfen und Informationen kritisch zu bewerten.“ Gerade im Umgang mit KI wird diese Fähigkeit zur Schlüsselkompetenz. Wer KI nutzt, muss schließlich ihre Ergebnisse verstehen, hinterfragen und einordnen können.

### **Zwischen Gutenberg und Algorithmus: Das Lesen wird hybrid**

Die Geschichte des Lesens ist eine Geschichte des Medienwandels – vom Buchdruck bis hin zu digitalen Plattformen. Heute kommt eine weitere Schicht hinzu: KI-gestützte Texte, Lernassistenten und algorithmische Empfehlungen. Das Ergebnis ist jedoch keine Ablösung des Buches, sondern eine Hybridisierung. Bücher, Hörmedien, digitale Plattformen und KI-Anwendungen existieren nebeneinander. Lesen wird dadurch vielfältiger, aber auch fragmentierter.

### **Die eigentliche Herausforderung bleibt politisch, nicht technisch**

Die Diskussion über Leseförderung ist somit mehr als nur eine bildungspolitische Debatte. Sie berührt Fragen kultureller Teilhabe, demokratischer Bildung und sozialer Chancengleichheit. Wenn jedes vierte Kind in Deutschland am Ende der Grundschule nicht sicher lesen kann, betrifft das nicht nur die Bildungspolitik, sondern auch die gesellschaftliche Teilhabe. „Lesekompetenz entsteht durch Zeit, Übung und soziale Interaktion. Kein digitales Tool ersetzt Vorlesen, Gespräche über Texte oder die motivierende Rolle von Bezugspersonen“ so die Stiftung Lesen.

Die Zukunft der Leseförderung entscheidet sich daher nicht nur in Schulen oder Bibliotheken, sondern überall dort, wo Kinder Sprache erleben: in Familien, im digitalen Raum und in kulturellen

Institutionen.

Die entscheidende Frage des Jahres 2026 lautet nicht, ob Kinder lesen. Sondern ob sie in einer Welt voller Bildschirme, Algorithmen und Informationsfluten Texte wirklich noch durchdringen können.

Dieser Text ist in gekürzter Form zuerst erschienen in [Politik & Kultur 7-8/2026](#)